Neu-Hamburger Neutrale.

Herausgegeben von W. H. Boullee, Neu-Hamburg, Waterloo County, C. W.

Jahrgang 3. | Freitag den 28. August 1857. | No. 35.

Bedingungen.

Der Neu-Hamburger Neutrale erscheint jeden Freitag. Subscriptionspreis für den Jahrgang von 52 Nummern Einen Dollar vier Schillinge, wenn innerhalb 3 Monaten Bezahlung erfolgt; nach Ablauf dieser Zeit berechnen wir 2 Dollars für den Jahrgang.

Die Annahme der zweiten Nummer unseres Blattes verpflichtet in fernerer Annahme.

Wenn ein Abonnent nicht vierzehn Tage vor dem Ablauf seines Jahrganges aufkündigt, oder für das Abonnement noch etwas schuldet, so wird es so angesehen als ob er für das folgende Jahr Unterschreiber zu bleiben wünscht, und erhält demgemäß das Blatt regelmäßig ohne weitere Nachfrage zugesandt.

Bekanntmachungen werden zu den üblichen Preisen berechnet.

Bekanntmachungen welche von auswärts zugesandt sind, oder Bemerkung, werden so lange eingerückt, bis sie aufgekündigt und bezahlt sind.

Einsendungen können nur Berücksichtigung finden, insofern sie mit den in unserem Prospectus ausgesprochenen Grundsätzen stimmen.

Druckarbeiten jeder Art, in deutscher u. englischer Sprache, werden mit eleganten Schriften und durch eine der solidesten Pressen in unserer Gegend zu annehmbaren Preisen und mit größter Pünktlichkeit, gefertigt.

Alle Briefe, ausgenommen die von Agenten, müssen postfrei eingesendet werden.

Addresse:
New Hamburger Neutrale,
New Hamburg P. O.,
Waterloo County C. W.

Unterhaltendes.

Merkwürdige und wahrhafte Geschichte eines armen Bauernknaben.

In dem sogenannten baierischen Successionskrieg, der im Anfang der vierziger Jahre des verflossenen achtzehnten Jahrhunderts gegen die Kaiserin Königin Maria Theresia von verschiedenen europäischen Mächten geführt wurde, diente ein gewisser Herr von Falkenhain aus dem Elsaß als Offizier in der französischen Armee; dieser nahm einen armen Bauernknaben Namens Ammel, aus dem Dorfe Kolbsheim, der auch sein Unterthan war, als Roßbuben mit. Ammel war ein guter, braver Bursche, aber seine blutarme Eltern konnten ihm keine Erziehung geben, und er hatte weder Lesen noch Schreiben gelernt; er folgte also seinem Herrn zur Armee und diente ihm treulich. Nun war das Fouragieren bei Lebensstrafe verboten, und doch zwang ihn sein Herr, der Kommandant eines französischen Bataillons war, mit Gewalt dazu; alsofort wurde der arme Tropf von den Häschern ertappt und ohne weitere Umstände zu einem Baum geführt, an den sie ihn hängen wollten. In dem Augenblick entdeckten sie noch andere, die auch fouragirten; damit ihnen nun diese nicht entgehen möchten und um auch das Aufknüpfen an allen zugleich und in füglicher Ordnung zu verrichten, so übergaben sie den Ammel sogleich einer Vorwache, die ihn so lange verwahren sollte, bis die andern Verbrecher auch eingefangen wären; nun war aber der wachthabende Offizier ein Freund des Herrn von Falkenhain, und um den armen Roßbuben zu retten, gab er der Wache einen Wink, die ihn also laufen ließ.

Ammel konnte nun nicht mehr in dem bisherigen Dienst bleiben, daher ging er in ein anderes Lager der französischen Armee und wurde Husar. In den vielen Scharmützeln und Schlachten, denen er beiwohnte, bewahrte ihn die gütige Vorsehung dergestalt, daß er ohne allen Schaden davon kam.

Einstmals, als er gefangen wurde, kroch er auf dem Bauch durch alle Wachen hindurch, und kam glücklich wieder zu seinem Regiment. Hier trug sich's nun zu, daß ein Detachement Husaren beordert wurde, Kriegsgefangene nach Mastricht zu bringen; Ammel war mit unter dieser Begleitung; auf dem Wege wurde er unter den Gefangenen einen schönen jungen Mann von edlem Anstand und Ansehen gewahr, der bisweilen Thränen vergoß; sein Herz wurde weich, er nahte sich ihm und fragte mitleidig: was fehlt Ihm, mein Freund? fürchte Er sich nicht! die französische Kriegsgefangenschaft ist nicht so hart, und vielleicht wird Er bald ausgelöst. — Ach, erwiederte der Gefangene, das ist die eigentliche Ursache meiner Thränen nicht — aber — indem er einen Faß aufhob — seh' Er da, welche schlechte Schuhe und Strümpfe ich habe! — Sie waren ganz zerrissen, und dieser Zug geschah in den kalten und regnigten Novembertagen; dann fügte er noch hinzu, er sei aus einem guten Hause und eines solchen Jammers nicht gewohnt. O! wenn es nur das ist, versetzte Ammel, so habe Er nur Geduld, bis wir dort an das Städtchen kommen, da soll Ihm geholfen werden.

Bald kamen sie in dem Städtchen an, und da sie an dem Thore Halt machen mußten, um daselbst zu speisen, so bat unser Husar seinen Offizier um Erlaubniß, in die Stadt zu reiten, weil er etwas kaufen mußte; er erhielt sie, ritt in vollem Galopp hinein, kaufte ein neues Paar Strümpfe und Schuhe, ließ seine Flasche mit Branntwein füllen, nahm noch einige Brödchen mit, und wie ein Blitz war er wieder da, rief dem Gefangenen freundlich zu: da neue Strümpfe, neue Schuhe — geschwind weg mit den alten, und — indem er ihm die Flasche und das Brod reichte — stärk Er nun auch Sein Herz und sei Er gutes Muths! — Der Herr wird ferner für Ihn sorgen!

Bestürzt und innig gerührt erhob der Holländer die Hände gen Himmel, er wollte sich zu den Füßen des Husaren werfen, der es aber nicht zugab, dann rief er: Ach, mein Gott! wenn ich Ihm nur diese Wohlthat noch in diesem Leben vergelten könnte, so wollte ich mich für den glücklichsten Menschen schätzen! Bald kamen denn die Gefangenen nach Mastricht, und Ammel mit seinen Kameraden wieder zurück zu ihrem Regement.

Unser guter Husar diente treulich fort, da er aber Protestant war, so wurde er von seinen katholischen Kameraden unaufhörlich geneckt; er klagte es oft seinen Offizieren, allein die lachten dazu und bekümmerten sich wenig um seine Klagen; endlich wurde es ihm unerträglich und er beschloß zu desertiren; dies gelang ihm, er kam glücklich durch und reiste nach Frankfurt am Main, wo er damals sicher war. Nun hatte er oft von Ostindien gehört und daß man da wohl sein Glück machen könnte; er beschloß also dorthin zu reisen, und ganz von diesem Gedanken erfüllt, sah er im Traum schon das Schiff, das ihn über das Weltmeer nach Ostindien tragen sollte.

Des andern Morgens stand er früh auf und fragte nach dem Wege nach Ostindien; man belehrte ihn, daß er den Main und Rhein hinab nach Holland, und zwar nach Amsterdam reisen müßte, wo er Gelegenheit finden würde, sein Vorhaben auszuführen. Alsofort machte er sich auf den Weg und langte in Amsterdam an. Mit Geld, welches er sich in seinem Dienste erspart hatte, ziemlich versehen, kehrte er in dem nächsten gut aussehenden Wirthshaus ein, setzte sich und forderte Brod und einen Schoppen Wein; indem er so da saß und über seinen vorhabenden Plan nachdachte, trat ein junger, schöner und angeschulischer Mann, in einem feinen persianischen Talar und seidenen Band gekleidet, ins Zimmer. Im Auf- und Abgehen fing dieser fremde Herr an, unserm Ammel scharf ins Angesicht zu sehen und ihn genau zu beobachten; dieser gute Mensch wurde bange, denn die schrecklichen Seelenverkäufer fielen ihm ein. Endlich, als der Persianer aufing und sagte: Mein Freund, will Er mir nicht den Gefallen erweisen und in einem andern Zimmer mit mir zu Mittag speisen? so überlief den armen Ammel ein eiskalter Schauer, und er schlug es dankend ab. Der Fremde merkte, was er fürchtete, und sagte daher sehr freundlich zu ihm: Seine Furcht ist ungegründet, ich habe nichts Böses, sondern etwas ganz Anders im Sinn; komm Er nur getrost! — Ammel folgte; aber wie ward ihm, als der fremde Herr nun unter vier Augen ihn fragte: Mein Freund! ist Er nicht ehemals französischer Husar gewesen?

Antw. Ja, mein Herr!

Hat Er nicht einmal holländische Gefangene nach Mastricht begleitet?

Antw. Ja, mein Herr!

Hat Er nicht einem dieser Gefangenen Strümpfe und Schuhe gekauft und ihn in seinem Elend erquickt?

Antw. Ja, mein Herr!

Nun fiel der Fremde dem Ammel mit milden Thränen und schluchzend um den Hals und sagte: Der Gefangene war ich, mein Freund, Gott! womit kann ich Ihm nun Seine Liebe vergelten! Sag' Er an, womit kann ich Ihm dienen? — wie Ihm helfen? Was nur in meinem Vermögen ist, steht Ihm zu Diensten! —

Ammel stand da wie versteinert; endlich brach er auch in Thränen aus und erwiederte: Lieber Herr! das war ja eine gar kleine Gefälligkeit und außerdem Menschenpflicht; ich habe keinen größeren Wunsch, als nach Ostindien zu reisen, — wenn ich nicht brauchte Matrose oder Sclave zu werden.

O wie schön! rief der Fremde aus, ich bin Commandeur eines ostindischen Schiffes und reise in vierzehn Tagen dahin ab, bleibe Er nun so lange bei mir, ich will dann schon aufs Beste für Ihn sorgen.

Jetzt war der Grund zu Ammels Glück gelegt: der Commandeur brachte ihn nach Colombo auf der Insel Ceylon, avancirte ihn, sobald es möglich war, zum Sergeanten, und gab ihm vor seiner Rückreise nach Europa alle erfinnliche Anweisung, wie er sich fort nicht allein ehrlich nähren, sondern auch ein hübsches Vermögen erwerben könne; nun hatte er schon in seinen Soldatenjahren nachgeholt, was seine Eltern versäumt hatten: er war im Lesen, Schreiben und Rechnen geübt und konnte sich also nun um so leichter einem Geschäfte widmen; er wählte die Juwelierkunst zu seinem Beruf, blieb dreizehn Jahre in Colombo und machte inzwischen Reisen nach China, Japan, Batavia, nach der Küste von Coromandel u. s. w. Während dieser Zeit erwarb er sich ein ansehnliches Vermögen.

Daß Ammel von jeher ein gutherziger, braver und rechtschaffener Mensch war, das erkennt man leicht aus seiner bisherigen Geschichte, aber das wahre Christenthum, die einzige Quelle aller wahren Tugenden und reinen Sittlichkeit, kannte er noch gar nicht; nun hatte ihn zwar der Erlößer und Beglücker der Menschen an irdischen Gütern gesegnet, aber seine unbefangene Wohlthätigkeit und seine Treue im Kleinen sollte auch mit der ewigen Seligkeit bekrönt werden.

Einstmals, als er in einer Spielgesellschaft den ganzen Abend bis in die Nacht zugebracht hatte, gerieth er bei dem Nachhausegehen in große Gefahr; er kam ins Wasser, welches ihm bis an den Hals ging, und er sahe nun den Tod vor Augen; jetzt wurde die Angst seines Herzens groß, er flehte zum Allerbarmer um Rettung; er fühlte seine Fluchwürdigkeit, und daß er, wenn er in diesem unbekehrten Zustand stürbe, unfehlbar verloren gehen würde, zugleich entstand der feste, unabänderliche Vorsatz in ihm, daß er, wenn ihm jetzt der Herr das Leben fristen würde, alle seine Tage und Kräfte in der Furcht Gottes und in seinem Dienst zubringen und verwenden wolle. Er fand Grund und wurde gerettet.

Als er nach Haus kam und sein Mohrensclave, den er im Christenthum hatte unterrichten und taufen lassen, ihn in diesem erbärmlichen Zustand sahe und ihm einen tiefbeschämenden und drohenden Blick zuwarf, der ihm durch Mark und Bein drang, so wurde sein Herz vollends zerknirscht und sein Vorsatz unabänderlich gegründet; von nun an beschäftigte er sich mit Singen, Beten, Lesen und gottfälligen Betrachtungen.

Um diese Zeit kam auch der Apostel der Malabaren, der berühmte und fromme Missionarius Schwartz nach Colombo, um dort einen Besuch zu machen; dieser leitete ihn nun vollends auf den wahren evangelischen Weg, wie er im Glauben an Jesum Christum und seine Erlösung der Heiligung nachjagen, und als ein wahrer Christ leben und sterben müsse.

Von nun an war ihm der Aufenthalt in einem Lande, wo die Christen zur Schande der Religion allen Lastern ergeben und den tugendhaften Heiden sehr anstößig sind, unausstehlich; er machte also all sein Vermögen zu Geld und reiste nun wieder nach Europa und Deutschland zurück.

Als er auf die Gränze seines Vaterlands kam, so fiel ihm ein, daß er desertirt war und nach den Gesetzen gestraft werden könnte; er schrieb also an seinen ehemaligen Herrn, den Baron von Falkenhain, und erkundigte sich, ob er sicher kommen könnte? Dieser Cavalier war während der Zeit auch zur wahren Selberkenntniß und zum Glauben an den Freund bußfertiger Sünder gekommen, und da er aus gewissen Ausdrücken in Ammels Brief die nämlichen Gesinnungen bemerkte, so beantwortete er ihn in demselben Ton und versicherte ihm, daß er, ohne die geringste Gefahr zu befürchten, kommen könnte.

Es ist natürlich, daß dieser Brief in mehr als einer Rücksicht dem guten, frommen Ammel Ruhe, Friede und Freude einflößen mußte, er kam also nun in sein Vaterland zurück, setzte sich zu Barr im Elsaß und fing eine kleine Handlung an, mit welcher er sich nun über dreißig Jahr lang mit Glück und Segen beschäftigt hat. Er lebt in einer kinderlosen Ehe, nunmehro in einem hohen Alter, stirbt den äußeren Sinnen nach und nach zusehends ab, und wartet mit Sehnsucht auf die frohe Stunde seines Abrufs.

Der fromme, gottselige Freund, der mir diese zutreffende Geschichte erzählte und einer seiner nächsten Nachbarn und vieljähriger vertrauter Freund ist, konnte mir nicht genug sagen, wie ruhig, wie kindlich vergnügt und dankbar er jeden Schimmer von Hoffnung, bald aufgelöst und daheim bei dem Herrn zu sein, aufnimmt.

Dort, sagt er tausendmal, wenn ich Ihn sehen und mich zu seinen durchbohrten Füßen niederwerfen werde, dann will ich Ihm erst für seine heilige Führung danken, hier bin ich zu schwach dazu.

Dergleichen Geschichten sind Fortsetzung der Bibel, unwidersprechliche Beweise, daß der Welterlöser auch Weltregent ist, und die Schicksale der Menschen zu dem Glauben an Ihn, an seinen versöhnenden Opfertod und dadurch dann zur ewigen Seligkeit. Mir sind solche Erfahrungsbeweise köstlich; Kleinode, die ich da aufhebe, wo ich sie finde, mich ihrer höchlich freue, und sie dann gerne den Liebhabern der Wahrheit mittheile.

Babylon und London.

(Aus der New-Yorker Abendzeitung.)

An dem westlichen Ufer des Euphrat, da wo jetzt nur noch ein oder Flecken mit Namen „Hillah" trauert, erhob und dehnte sich einst die Hauptstadt des alten blühenden Chaldäer-Reichs: Babylon mit einem Königspalaste von anderthalb Meilen im Umfang mit Mauern von 300 Fuß Höhe, und dem noch großartigeren Bel-Tempel, dessen berühmter „babylonischer Thurm" in 8 verjüngten Stockwerken mit äußerlich umlaufenden Rampen und Ruhebänken 600 Fuß hoch, höher als je ein Bauwerk der Erde, in das goldene Gemach des Licht- und Himmelsgottes emporstieg. Da oben wohnte er, der Gott des Landes, Chambre garni mit einem goldenen Altare, goldener Bettstelle ꝛc. und ließ sich zuweilen schöne Töchter von der dunklen Erde unten, die alle der zweiten Gottheit, der Mylitta, mit Aufopferung ihres Magdthums zu opfern verpflichtet waren, heraufkommen. In untern Etagen saß der Gott in massiven, kolossalen Bildern von Gold auf goldenem Schemel vor einem goldenen Altare, auf welchem jährlich für Tausende und Zehntausende von Thalern geopfert wurde. Um diesen Thurm und diese Königsburg wohnten Millionen von Menschen in höchster Culturblüthe, berühmt besonders durch textile Künste, Weberei und Bunbtwirkerei, Juwelierkunst, Bildhauerei, Schnitzwerk und Steinschneiderei. Sie trugen allgemein goldene Siegelringe, künstlich geschnitzte Spazierstöcke, schön gestickte Gürtel und weiße Mäntel, langes, schwarzes, mit Myrrthen und Rosenöl gesalbtes, mit kostbaren Blumen und Bändern durchflochtenes Haar, feine leinene Leibwäsche und kostbare wollene Gewirke und Gewebe. Sie beherrschten die damalige Menschheit durch Industrie, Kunst, Handel und Wissenschaft. Sie waren Jahrhunderte lang die erste Großmacht der 4 vorgriechischen Großmächte der alten Welt. Ihre Maße, Gewichte, Münzen und Wissenschaften waren Form und Regel für die andern Völker. Das goldene Gemach des Gottes Bel auf dem Thurme oben diente auch als Sternwarte. Hier berechneten die Astronomen schon 1500 Jahre vor Christi Geburt Sonnen- und Mondfinsternisse, bis auf die Minute voraus. Dies läßt auf Mathematik, Naturwissenschaften, Cultur und Literatur in hoher Ausbildung schließen. Alle die düstigen Angaben über die Pracht des alten Babylon laufen zu einem Bilde von Wohlstand, Reichthum, Bildung, Luxus, Cultur und Civilisation zusammen, mit welchen sich spätere und neue Völker erster Größe zwar von Umfang, aber nicht an innerer Fülle und Frische messen können. Namentlich bauten die alten Babylonier massiver und besser als die heutigen Völker.

Aber von all ihrer architektonischen Erhabenheit, von all ihrer massiv goldenen Kunst und Kultur, von all diesem üppigen, reichen Leben ist nichts geblieben als der Tod. Nur Kirchhöfe erzählen noch von diesen alten Herrlichkeiten, besonders eine ganze, meilen große, mehrere Stockwerke über einander geschichtete, ungeheure Stadt und Burg von Tausenden und Zehntausenden noch erhaltener Särge bei Warka (Orchoe), der 2400 Jahre lang offen gehaltene Hauptbegräbnißplatz des großen alten Chaldäerlandes, den wir neuerdings erst durch die Briefe und Schilderungen zweier Engländer, Loftus und Taylor, als das großartigste und schauerlichste Denkmal untergegangener Völker haben kennen lernen. Von dem 600 Fuß hohen Thurme mit dem goldenen Gemache aber und den massiv goldenen Bildern des großen Gottes ragen nur noch einzelne verwitterte Trümmer auf einer von Regenströmen durchfurchten todten Ebene bei Hillah hervor. Die Königsburg mit ihren 300 Fuß hohen Mauern von anderthalb deutschen Meilen Umfang ist spurlos von der Zeit und dem Strome der Geschichte weggewaschen und zu Sand und todtem Gestein zerwittert worden.

London ist die Hauptstadt Englands, das „Herz der Welt," der chemische Hauptkessel des Prozesses, von dessen Agentien und Reagentien mehr oder weniger alle gebildeten, am Weltverkehre betheiligten Völker mit abhängen. Sehen wir uns den Inhalt dieses „modernen Babylon" deshalb einmal in seinen statistisch ausgedrückten Ingredienzen an und vergleichen wir die Elemente, welche als gesund gelten können, mit denen, die sich ohne Weiteres als zersetzt, zersetzend, verwitternd und Verfall ausbreitend ankündigen. London zählte beim letzten Census 2,262,236 Einwohner, die sich seitdem etwa auf 2½ Millionen vermehrt haben. Von den gezählten Bewohnern waren 1,106,558 männlichen, also 1,255,678 weiblichen Geschlechts, von Ersteren 339,098, von letzteren 409,731 verheirathet. Dazu kommen 37,980 Wittwer und 110,076 Wittwen. Während der Nacht der allgemeinen Schätzung waren 28,598 Ehemänner ohne Frauen und 39,231 Frauen ohne Männer. — Im vorigen Jahre wurden 36,833 Kinder geboren und 56,786 Personen starben. Die Einwohnerzahl vermehrte sich in diesem Jahre um mindestens 60,000. Dabei viele leere Häuser und unzählige Reihe von Miethszeuteln! Ein kleiner Theil wohnt in großen Hallen und Palästen mit 3 — 4 Zimmern auf jeder Person, die große Masse liegt wie Häringe in dunkeln, kleinen, schmutzigen Kammern zusammengepfercht, oft, wie Dr. Lethelby unlängst schilderte, Alt und Jung, männlich wie weiblich, unter Lumpen und Frechheit und Elend dutzendweise durcheinander geschichtet. Dabei gibt es etwa 200,000 „tramps" d. h. Personen, die erwiesen ohne bestimmtes Obdach, ohne eine Kammer, oder den 12. Theil einer bedeckten Höhle stets unter freiem Himmel, unter Brückenbögen, und Thorwegen schlafen. Dabei hat sich aber der Gesundheitszustand gegen früher bedeutend gebessert. London ist die gesündeste Stadt der Erde, insofern hier im Vergleich zu allen anderen großen Städten die wenigsten Todesfälle auf je eine bestimmte lebende Anzahl kommen. Früher kamen etwa 30 Todesfälle im Jahre auf je 1000 Personen, während den letzten 10 Jahren bis 1855 im Durchschnitt 25, im vorigen Jahre blos 22. In Berlin, Wien, Paris, Peking, New-York ꝛc. kommen zwischen 30 bis 50 Todesfälle auf je 1000 Lebende.

London ist nicht nur die größte, sondern auch am dichtesten bevölkerte Stadt der Welt, „eine ganze mit Häusern bedeckte Provinz," sich über 4 „Grafschaften" Englands ausweitend, ein Viertel volkreicher als Peking, zwei Drittel als Paris, mehr als doppelt als Konstantinopel, viermal als Petersburg, fünfmal als Wien, New-York und Madrid, siebenmal als Berlin, achtmal als Amsterdam, neunmal als Rom, fünfzehnmal als Kopenhagen, und siebenzehnmal volkreicher als Stockholm. Es bedeckt 122 englische Quadratmeilen oder 78,029 Morgen Landes mit 227,391 Häusern, die sich im Durchschnitt steigend um 4000 jährlich vermehren. In grader Ausdehnung vom Norden nach Süden ist es 12 englische Meilen lang, von Westen nach Osten über 15. Eine Straße nach dem Norden hinlaufend (Tottenham Court Road) ist ziemlich ohne Ausnahme auf 25 Meilen Länge auf beiden Seiten von Häusern eingeschlossen, sie läuft von London aus durch mehrere Städte hindurch, ohne daß man einmal ins Freie kommt. Unzählige andere Häuserstraßen laufen in ähnlicher Weise auch schon ohne Aufhören in andere Städte hinein. Die Häuser Londons in einer Reihe würden über ganz England hinweg, durch ganz Frankreich hindurch bis an die Pyrenäen reichen. Die Bewohner Londons in einer dichten Doppelreihe hintereinander aufgestellt, würden einen 670 Meilen langen Zug darstellen und, drei Meilen in der Stunde zurücklegend, 9 volle Tage und Nächte marschiren, ehe sie an uns vorbeikämen. Jeden Tag drängen sich über 125,000 Wagen und Instrumente aller Art auf Rädern durch die Hauptstraßen: 3000 Cabs (Droschken), über 1000 Omnibus, über 10,000 Lastwagen und Geschäftsleichen der verschiedensten Größe und Bauart ꝛc. Von Außen bringen, natürlich ohne die Eisenbahnen, über 3000 Fahrzeuge auf Rädern Lebensmittel und Bedürfnisse in die Stadt.

Im Durchschnitt sterben 170 Menschen täglich, und alle fünf Minuten wird ein Londoner Kind geboren. Im Jahre 1856 starben in den 116 verschiedenen Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten Londons 10,381 Personen — von 56,786, die überhaupt starben. Beinahe jede fünfte Person starb auf Kosten der Bevölkerung, ohne eigenen Heerd, ohne Heimath im letzten, Stadium des Elends, denn nur im letzten, niedrigsten Stadium des Elends findet der gesunkene oder niedergetretene Mensch Aufnahme in einer öffentlichen Anstalt. Jede Nacht werden Tausende von den Thürhüter der Armen- und Arbeitshäuser weggetrieben (wenn sie nicht davor niederfallen), da kein Platz ist, schon deshalb oft nicht, weil die Thürsteher und Vorsteher oft ungemein dick und fett sind, und den meisten Raum und das meiste Geld einnehmen. Auch berühgen die höheren Vorsteher gern, wie z. B. vorigen Winter in einer großen Wohlthätigkeitsanstalt um blos £70,000.

Im Durchschnitt ertrinken und ersäufen sich jährlich 500 Personen in der Themse. Die meisten Opfer dieser Art liefert die unglücseligste Klasse der Näherinnen. Von Verbrechern sind polizeilich bekannt und notorisch: 107 Einbrecher und offene Räuber, 110 bloße Einbrecher, 38 Straßenräuber (auf offenen Stellen), 773 professionelle Taschendiebe, 3,657 gemeine Diebe (und unübersehbare „sneaksmen", Schleicher, die Diebesgelegenheiten ausmitteln und gestohlenes Gut immer sofort bei Seite bringen), 11 Pferdediebe, 141 Hundediebe, 3 Falschmünzermeister, 28 einzelne Falschmünzer, 316 Verbreiter falschen Geldes, 141 „Schwindler", 182 Betrüger ("cheats" ein bestimmtes Gewerbe), 343 Diebshehler, 2,768 professionelle „Auflaufmacher" („rioters"), um im Gedränge zu stehlen, 1205 Vagabunden, 50 professionelle Bettelbriefschreibanstalten, 86 gewerbliche Bettelbriefträger, 6371 Prostituirte von Profession und 470 unbestimmte Verbrecher. Letztere bagabunbiren innerhalb der Verbrechergewerbe, die im Ganzen sich so streng geschieden halten, wie der strengste Gewerberath es nicht zu Stande brächte. Es ist Ehre und Klassenstolz unter den 16,900 gewerblichen, der Polizei bekannten Verbrechern. Das geht so weit, daß ein Einbrecher oder Auflaufmacher bei dem ganzen „Stande" in Verruf kommen würde, wenn er sich einmal so weit vergäße, dem gemeinen Taschendiebe in's Handwerk zu pfuschen. Die activen Taschendiebe wieder sehen mit Verachtung auf ihre einigen Gehülfen, die „sneaksman" herab. So geht das durch, selbst bis in die Klasse der Prostituirten, von denen die Spaziergängerinnen bei Tage mit sittlichem Abscheu auf die Nachteulen herabblicken.

Das sind die notorischen, berüchtigten, polizeilich bekannten, weil eingefleischten Verbrecher. Die Zahl der Anfänger, gelegentlicher und sporadischer Verbrecher beiderlei Geschlechts ist nicht zu ermitteln. Die 16,900 Verbrecher erster Classe eignen sich jährlich im Durchschnitt £42,000 an, so daß sie sich im Ganzen mit etwa 20 Thaler Jeder durch's Jahr behelfen müssen. Man sieht, daß diese zahlreich vertretenen Gewerbe kein glänzendes Loos bieten und die Meisten vom Drucke der oberen Gesellschaftsschichten dazu gedrängt werden. — Im Durchschnitt befinden sich 6,000 von diesen 16,9000 stets im Gefängnisse, so daß den „Freien" deren Antheil an der Generalcasse, allerdings gutgeschrieben werden muß. Letztere kosten der guten Gesellschaft jährlich £170,000. Jeder „jugendliche" Verbrecher, der aus Mangel an Erziehung, Brod und Halt zum Diebe ꝛc. wird, kostet in „Reformanstalten" £200. Wenn das Geld vorher für ihn hieronibel wäre, würde er für £100 ein nützlicher Mensch, der vielleicht jährlich einige Pfunde produciren würde. Wie aber die weisen Einrichtungen jetzt sind, muß das Kind in Lumpen und Verwahrlosung zum Verbrecher werden, ehe die £300 für ihn angelegt werden können. Von den Bettlern sind 35,000, darunter zwei Drittel Irländer, professionell; etwa 150,000 singen und betteln blos gelegentlich auf den Straßen. Etwa 2,000 davon fahren in glücklicher Zeit mit Vegetabilien umher und schreien sie unbarmherzig aus, 4,000 mit Eßwaaren und Flüssigkeiten, 1,000 mit Schreibmaterialien u. s. w. Auch von den 70,000 Webern, 22,479 Schneidern, 30,805 Schuhmachern, 43,928 Putzmacherinnen, 21,210 Näherinnen, 1,769 Damenhutmacherinnen, 1,207 Mützenmacherinnen verfallen stets Massen noch tiefer unter Bettler, Verbrecher, Prostituirte, in die Themse oder in's Grab.

London besteht aus zwei Welten mit einer ungeheuren Kluft dazwischen. In der einen leben die Armen, dicht und fest durch Elend, Schmutz und Ignoranz verbunden, in der andern die wenigen, aber durch Geld, Vorrechte und Besitz allein Mächtigen, von denen ein Einziger viel mehr luxuriös ausgestatteten Raum hat, als in der andern Welt Hunderte, ja Tausende zusammengenommen. Zur Charakteristik dieser andern Welt gehören folgende statistische Angaben: Die Münze schlägt im Durchschnitt jährlich 5 Mill. Lstr. Gold, £150,000 Silber und nur £9,000 in Kupfer. Die Bank von England mit 800 Beamten die zusammen £190,000 Salaire bekommen, hat 25 Mill. Pfund in Banknoten cirkulirend. Der Hafen von London bringt jährlich £15,000,000 Zolleinkünfte. Nach einer Schätzung von Mac Culloch kommen jährlich für 70 Mill. Pfund Produkte nach London. Das Capital der Londoner Banquiers ist auf £70,000,000 abgeschätzt worden. Im Jahre 1840 machte ein einziges Haus Geschäfte im Betrage von 30 Mill. Pfd. Im Zahlendepartement der Bank wurden im Jahre 1838 blos 954 Mill. Pfd. eingeliefert. Dabei sind alle Zahlungen unter £100 ausgelassen.

Die Bevölkerung von London verzehrt jährl. 280,000 Ochsen, 30,000 Kälber, 1½ Mill. Schafe, 35,000 Schweine, 1,700,000 Scheffel Weizen, 312 Mill. Pfd. Kartoffeln, 90 Mill. Kohlköpfe, Fische in ungezählten Millionen, 3 Mill. Stück Geflügel, 1,300,000 Stück Wild, 80 Mill. Eier u. s. w. In und um London liefern etwa 14,000 Kühe den täglichen Bedarf an Milch. Außerdem gibt's jeden Tag falsche „Eisenbahnmilch." Dazu trinkt London jährlich 65,000 Oxhoft Wein, 2 Mill. Gallonen Spiritusen und 45 Mill. Gall. Porter aus Ale in 3,700 Bierhäusern, 600 „Public" Häusern und blos 13 Weinlokalen.

In diesen Zahlen und Angaben, die sich noch bedeutend vermehren ließen, steckt schon so viel Stoff zum Nachdenken und zur Weisheit, daß Jeder daran genug haben kann. Wir wollen in dieser Beziehung nicht vorgreifen und die Weisheit, welche darin steckt, predigen; bemerken aber, daß die ungeheuren Massen schädlicher, ungesunder, destruktiver Stoffe, die in dem modernen Babylon stecken, diese kolossale Welt blos deshalb nicht zerstören, weil man keine Furcht vor ihnen zeigt und aus Furcht nicht fürchterlich gegen sie wird, sondern sie gehen läßt, sie verachtet. Dieses letztere Verhältniß der regierenden Classen zu den regierten macht erstere wirklich zu Aristokraten.

Bekehrung zum Judenthum. — In Louisville sind drei christliche Männer seit Kurzem zum Judenthum übergangen. Sie sind mit jüdischen Mädchen verheirathet und erklären, daß sie vermittelst ihrer Frauen mit den Grundlehren des Judenthums vertraut geworden und seitdem im Christenthum kein Trost mehr finden können. Herr Lieberman hat die Operationen mit dem besten Erfolge an ihnen vollzogen und ein gründlicher Unterricht in der mosaischen Religion ist ihnen ertheilt worden.

Diese Neubekehrten scheinen den „Trost", den ihnen das Christenthum nicht bewähren konnte, also in den schönen Augen ihrer besseren Hälfte gefunden zu haben.

— Die größte Kette in der Welt ist die, die zur Hebung der vor Sebastopol versunkenen Schiffe verwendet werden soll. Sie ist 6000 Fuß lang und jeder Ring wiegt 300 Pfund. Sie wurde in der Reading Forge, Reading, Pa. verfertigt. Der Werth der Materialien, die zur Hebung der versunkenen Flotte benutzt werden sollen, wird zu 1½ Millionen Thaler geschätzt.

— **Syrischer Weizen.** — Ein Herr in Alabama erhielt von der Patent Office dieses Frühjahr einigen Sommer-Weizen von der „Farm of Abraham" am Fuße des Berges Carmel im heiligen Lande. Er pflanzte den Weizen zeitig und dieser wurde in 7 Wochen vollständig reif. Die Ernte war der Saat völlig entsprechend. Auffallend ist nur, daß dieselbe Frucht in Syrien 60 Tage von der Einsaat bis zur Reife erfordert, mithin 11 Tage mehr als hier in unserem Klima.

Kennzeichen eines guten Pferdes. Die New-Yorker „Spirit of the Times" giebt die folgenden Kennzeichen eines guten Pferdes:

1) Seine Augen, auch wenn im Stall gesehen, sind völlig klar und durchsichtig, und die Augäpfel sind gleich in Farbe und Größe.

2) Wenn in der Gurgel gezwickt, giebt das Pferd einen Ton von sich, wie der von einem Blasebalg. Sollte es hingegen einen trocknen, kurzen Husten hören lassen, dann sind seine Luftorgane ungesund.

3) Seine Beine sind glatt und rein. Findet man unebene Stellen oder Verschiedenheit in der Größe, obschon es nicht lahm sein mag, so ist doch dort eine Krankheit verborgen.

4) Hat es eine breite und volle Stirne, so kann es beinahe zu Allem abgerichtet werden.

5) Ist es weiß oder anders gefleckt, so ist es gelehrig und treu.